

ANSPRACHE AN DAS VIERTE REICH*

(I. Ansprache)
Gesellschaft für alle!

* „Viertes Reich“, Allegorie in Traditionslinie zu:

1. Reich: Heiliges Römisches Reich - deutscher Nation (ca. 600 - 1806)
2. Reich: Deutsches Kaiserreich (1871 – 1918)
3. Reich: Deutsches Reich (1933 – 1945)

Gesellschaft für alle!

Als "Laudatio" zum 10. Jahrestag der Deutschen Einheit, am 3. Oktober 2000, um 21.30 Uhr, im regionalen Fernsehsender "Offener Kanal Berlin" live gehalten.
(geringfügig überarbeitetes Manuskript)

Guten Abend meine Damen und Herren!

Aus gegebenem Anlass nehme ich mir heute die Zeit, dem euphorischen Siegestaumel der satten Politik unlustige Gedanken von unten anzufügen.

Unser Land erstrahlt vielerorts in hellem Glanze. Rathäuser, Kirchen, Staatsverwaltungen, Regierungsgebäude gereichen dem Arbeitsvermögen (meist billiger ausländischer Kräfte) zum Ruhme. Die Schufferei Einheimischer konnte weitgehend eingedämmt werden.

Es ist gelungen, der Politik den freien disziplinlosen Arbeitstag zu sichern und sie von der erniedrigenden Leistungsabrechnung gegenüber der Straße zu befreien.

Versuche, ihren unberechtigten Lebensstandard zu unterlaufen, in Frage zu stellen oder etwa an das Niveau des Pöbels angleichen zu wollen, konnten erfolgreich abgewehrt werden.

Der Begriff "Volksvertreter" besteht aus zwei wichtigen Wortstämmen, dem Wort „Volk“ und dem Wort „treten“. Es gelang, die Politik in der Praxis diesen Wortstämmen anzupassen.

Zugleich sind Demokratie und Rechtsstaatlichkeit retrograd gefestigt. Der Missbrauch der Demokratie durch das primitive Volk ist nach wie vor ausgeschaltet und das Recht weiterhin nicht billig.

Besonders in den letzten zehn Jahren hat die Politik kein Geld und keine Mühe gescheut, sich die Voraussetzungen für ein zufriedenes Leben zu schaffen.

Die deutsche Politik hat praktisch ihren Idealzustand erreicht. Es stören nur noch die Quertreiber, die sich mit den sozialen Missständen nicht abfinden wollen.

Der Reichstag ist mein stummer Zeuge.

Spaß beiseite!

Nach zehn Jahren Erfahrung billigt man jedem Menschen ein Urteil zu. Einem Bäcker traut man nach zehn Jahren zu, dass er Brot backen kann, dem Chirurgen traut man zu, einen Blinddarm zu entfernen.

Zehn Jahre sind in der Gesellschaft und im Leben eine lange Zeit. Wenn ich mein Leben zeitlich gliedere, dann habe ich derzeit, abgesehen von Kindheit und Jugend, als so genannter Erwachsener, zirka zwanzig Jahre Erfahrung DDR und zehn Jahre Erfahrung BRD hinter mir.

In solchen Zeiträumen kann die Politik hinter Kanzeln und Podesten wenig verstecken. Schaumschlägerei, Betrug und Unfähigkeit, Verbrechen und Lügen haben selten so lange Beine.

Die folgende „Laudatio“ widerspiegelt also keine verletzte ostdeutsche Eitelkeit, sondern nüchternes zehnjähriges Erleben.

▶ Als ich vor zehn Jahren den politischen Boden dieses Landes betrat, da eröffnete sich mir ein weiteres Stück schöner deutscher Heimat. Es bestachen die grazilen Dörfer, die gepflegten Städte, die roten Radwege und die asphaltierten Straßen.

▶ Als ich vor zehn Jahren den politischen Boden dieses Landes betrat, verschlug mir die Leistungskraft der Wirtschaft die Sprache.

Wenig Groll war in mir, wenig Vorurteil. Mein erstes Bild prägte Helmstedt. Während mir noch die Augen übergingen, gesellte sich Gevatter Alltag ins Leben. Meine damalige kurze Lehrtätigkeit an einer Außenstelle der Fachschule für Finanzen der DDR erforderte Engagement bei der Umstellung auf das „höhere Niveau“.

Ich suchte das neue Niveau jedoch in der falschen Richtung, weil ich den Begriff „Wende“ noch nicht richtig erfasst hatte. Dabei ist er eindeutig: Man geht vorwärts und wenn man wendet, ...

Nun gut, m e i n e Entscheidung war die Kündigung. Nunmehr 43-jährig, wollte ich so viel Demagogie vor den Studenten nicht mehr mitverantworten.

Kurz darauf durchmaß ich die neue Heimat kreuz und quer. Vorerst Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz,

Saarland und Schleswig-Holstein, später auch Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

In fast vier Jahren hatte ich als „Inspektor“ direkten täglichen Kontakt zum „Mittelstand“. Ich rede hier nicht von zehn oder hundert Kontakten, sondern von mindestens durchschnittlich drei bis fünf pro Tag.

Und überall hörte ich und sah ich die gleichen Probleme. Später, als „stellvertretender Verkaufstrainer“ dieser amerikanischen Firma, verhärtete sich die Erfahrung: Hinter den gepflegten Fassaden verbargen sich sehr oft echte Armut und die Sorge um den nächsten Tag.

Armut, das ist ein subjektiver und relativer Begriff. Armut in Deutschland ist nicht gut dran, weil es anderswo noch mehr Armut gibt. Wer so einen Schwachsinn redet, der hat von der Würde des Menschen überhaupt nichts begriffen.

Für Armut gibt es eine international anerkannte Verhältnisgröße. Arm ist demnach, wem weniger zum Leben bleibt, als die Hälfte des durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommens pro Tätigen im jeweiligen Land.

Für die BRD heißt das exakt: Arm ist jeder Mensch, der monatlich weniger als zirka 1400 DM-Netto (auf die Kralle) zum Leben hat. Jedem Großkotz, der daran zweifelt, sollte diese Armut ein Jahr lang zwangsverordnet werden. Aber weiter!

Ich sah die ersten realen Obdachlosen in meinem Leben und kann bis heute nicht verstehen, dass es Personen gibt, die das mit einem Schulterzucken und „Es ist so!“ abtun. „Ausflüge“ in die Randbezirke von Groß- und Kleinstädten, nach dem Tagewerk, erschütterten oft meine Seele.

So hießen die Anfangserfahrungen mit der neuen Welt:

Erstens,
man kocht auch nur mit Wasser
und das sehr oft mit dreckigem.

Zweitens,
die Welt der Talare und Krawatten ist nie
die Welt der Millionen Bundesbürger.

Drittens,
die Hauptsorgen der Menschen von heute
sind die Hauptsorgen der Menschen des Gestern.

Die Probleme dieser Welt hatte man mich bereits in der
Schule theoretisch gelehrt.

Ich erkannte in praxi: Sie bestanden also nicht schon zu
Urgroßvaters Zeiten, sondern begleiten die Bundes-
republik von ihrer Geburt an und was viel ernster ist:
Nun haben wir sie gemeinsam auf dem Hals.

Nach „wenigen“ Jahren der Erfahrungssammlung war
mir also klar: Das Land, das mir so strahlend seine Pfor-
ten geöffnet hatte, produziert für seine Menschen kein
Herz. Die Erfolge, die zu Buche stehen, sind nicht die
Erfolge der Politik, sondern trotz der Politik die Erfolge
der Arbeit der Menschen. Ernüchterung kam mir auch in
der Privatsphäre des Westens: Die Leute auf den Stra-
ßen und auf Arbeit, in den Kollektiven, im Bekannten-
kreis, in den Kaufläden und Gaststätten waren nicht die
gleichen, wie die Menschen hinter ihren Wohnungstüren.
Man hat hier nicht nur zwei Gesichter, sondern für jeden
Lebensbereich eins. Dazu kam das Wissen, dass hun-
derttausende Menschen gar keine eigene Wohnungstür
haben. Das alles gab mir stark zu denken und erlegte
die Pflicht auf, sich damit gründlicher zu beschäftigen.

Zunehmend schüttelte ich verstohlen den Kopf und fragte mich: Wie können 60 Millionen Alt-BRD-Bürger diese Zustände über vierzig Jahre lang ertragen? Denn die Politik vertritt beileibe nicht das Volk, sondern nur sich. Obdachlose, die ich um Gespräche bat, kamen meiner Bitte meist nach. Bald hatte ich erneut einen Widerspruch am Ärmel, der mir heute noch zu schaffen macht:

Hier sitzen zig Millionen Menschen im Dreck durch das System und schwärmen mit glänzenden Augen vom demokratischen Rechtsstaat.

In einem bayrischen Kleinstadthotel führte mein Wissensdurst sogar zum Eklat. Im Gastraum hatten sich eines Abends die Honoratioren der Provinz eingefunden. Bürgermeister, Abgeordneter, Arzt, Lehrer, Pfarrer und was sich sonst so alles zur Elite zählt. Erst wusste ich nicht, welche Ehre mir zuteil wurde, als man mich an den Tisch bat, da die Herrn aus dem Kennzeichen DZ Danzig scharfsinnten. Man fragte mich, woher ich käme und was ich unter der Diktatur gemacht habe. Bereitwillig gab ich Auskunft und sagte u. a.: Abitur und Schlosser, Offizierschule, Radar- und Hochfrequenztechniker, Ausbilder an einer Radarstation, Fachlehrer für Militärpädagogik/Militärpsychologie, Verhaftung und Mehrfachbestrafung wegen angeblich staats- und parteifeindlicher Tätigkeit, Universitätsdiplom eines Philosophen und erklärte am Ende wohl, dass das „Erfolgsrezept“ auch Fleiß geheißen habe.

Da regte sich ihr erster Unwille. Meine Fragen zu sozialen Problemen in der Bundesrepublik brachten das Fass zum Überlaufen. Der Kleinstadtadel wechselte den Tisch, nachdem er mich (ich zitiere) „eine undankbare, unbelehrbare, dreckige rote Sau!“ genannt hatte. - Dies war 1993. So ein Niveau kannte ich nun überhaupt noch nicht.

Schnell sollte ich es wissen: Es gibt eine eingebildete Posten-Elite, der war und sind andere Menschen völlig gleichgültig. Ich traf sie besonders in den „besseren Kreisen“, unter der "Geldbeutel-Intelligenz" und dort, wo man „Politik macht“.

Bald wusste ich auch, dass man hier, wie der BRD-Bürger sagt, in die Politik gehen kann. Unter „in die Politik gehen“ ist ein stink normaler Broterwerb zu verstehen, bloß besser. Der Antrieb ist also im Wesentlichen nicht soziales Engagement oder der Wille, etwas für das Gemeinwohl verändern zu wollen. Hier ist die Politik für den Politiker eine Geldmaschine mit Gesetzantrieb.

In diesen Höhen finden wir alles, was dem Volke fehlt. In diesen Kreisen gibt es die soziale- und die Rentensicherheit, da gibt es keine Wohnungssorgen, keine Probleme mit Arzt- oder Gerichtskosten.

Diese Parvenüs führen die Allüren und Privilegien des Hofadels fort. In diesen Kreisen redet man nicht über Geld, da hat man es. Hier besitzt man die Sonderrechte, die vor allen Sorgen des Alltags schützen. Hier leben selbst Gysi und Konsorten sicher und zufrieden.

Das brachte die bittere Erkenntnis: Von Menschen die in der Politik ihr sicheres Zuhause suchen, kann man kein Kämpfertum erwarten und schon lange kein Engagement, das ihr gesichertes und gutes Zuhause gefährden könnte.

Schaffen sie es, die entsprechenden Wahlperioden im Amt abzusetzen, haben sie sogar auf ewig ausgesorgt. So entsteht, durch diese Umstände, eine Gesellschaftsschicht der Perversen. Perverse treibt nur modisches Mitleid zur Wohltätigkeit. Von solchen Menschen kann das Volk keine Veränderung für sich erwarten.

Das reizt mich, im Gedankenklau bei Friedrich Nietzsche, zu dem Gleichnis: Was ein Berufspolitiker als wahr empfindet, das muss falsch sein; man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit.

Schließlich untersuchte ich das Verhältnis von Zufriedenen da oben, zu mutmaßlich Unzufriedenen da unten. Das Fazit ist alarmierend: Fast achtzig Prozent der Erwachsenen gehen in jeden neuen Tag mit latenter „Existenzangst“. Sie ist Begleiter des Mittelstandes, der abhängig Beschäftigten, der sozial Schwachen - und verfolgt im vereinigten Deutschland etwa 40 Millionen Menschen ein Leben lang. Was ich nun tat, war reine Fleißarbeit. Ich vergrub mich in die Politik, ihre Mechanismen, analysierte alles, was mir möglich war. Mein Ziel war die Suche nach Wegen zur Verbesserung der sozialen Lage der vorher genannten Massen. Alte Privatkonzepte aus den siebziger Jahren erhielten meine Aufmerksamkeit. Schnell kam ein allgemeiner Fakt an die Oberfläche: Die Bevormundung durch Brüssel und Bonn (heute Berlin) stellt alle mir bekannte totalitäre Bevormundung der Gesellschaft in den Schatten. Das alles prägte meine Entscheidung, mich energisch politisch zu betätigen. Die Jagd nach einer geeigneten Plattform endete bald. Etwa 20 Parteiprogramme (von ca. 100 in der BRD) und viele Kontakte zu Funktionären ließen schnell klar werden, wie wenig Interesse bei allen an der Lösung sozialer Fragen besteht. Überall herrscht Dogmenklüngel. Der Dünkel schottet sich nach der Wahl vom Volk ab: Je volkstümlicher desto verlogener sein wirkliches Wesen. Das ist fast ein Gesetz. Katzbuckelnd ist man oben angekommen - das ist der Punkt.

Aber alles hat ja auch seine guten Seiten. Hier entstand mein Kardinalgedanke: Mit dem bestehenden politischen

Mechanismus (Regime) kann man nichts ändern. Weil aber die sozialen Probleme in den erlebten zehn Jahren nur an Brisanz zunahmten, kein Wahlversprechen je erfüllt wurde, linke und rechte Oppositionen für die Menschen nie Erfolge erzielt haben (und so nie erzielen können), das Volk der BRD, trotz lautstarker Proteste, nach wie vor zu keiner wichtigen Frage gehört wird, stellte ich vier Fragen: Was muss man in der BRD ändern? Welche Ursachen hat die Hartnäckigkeit der Probleme? Sind die Mittel für soziale Veränderungen da? Wie sollte man ändern? Eine Problemliste war schnell aufgestellt. Da haben wir unter anderem:

- ▶ Deutschland hat ca. 10000 Straßenkinder, etwa ein Drittel davon haust in Berlin.
- ▶ Von rund 16 Millionen Kindern in der BRD leben in Armut: in Ostdeutschland mindestens jedes fünfte, in Westdeutschland ca. jedes siebente Kind.
- ▶ Die soziale Armut hat in der BRD etwa 50 Prozent der Bevölkerung erfasst.
- ▶ Etwa jeder fünfte junge Mensch unter 25 Jahren hat keine vernünftige Arbeit.
- ▶ Von rund 40 Millionen arbeitenden Menschen in der BRD schufteten etwa 12 bis 15 Millionen Vollbeschäftigte, vorwiegend Frauen, für einen Lohn unter dem Existenzminimum (dazu zählt
- ▶ das moralische Verbrechen, sich als Unternehmer an Lohn geförderten Arbeitslosen gesund zu stoßen, die aufgrund der Gesetzeslage durch die befristete Anstellung gänzlich ins soziale Aus geraten).
- ▶ Die Miete für eine zeitgemäße Wohnung raubt nicht selten mehr als 50% des Nettolohnes.

- ▶ Krank sein ist Existenzrisiko. Der Umgang mit sozialen Versicherungen stinkt zum Himmel.
- ▶ Mehr als 400.000 Menschen sind der BRD wohnungslos.
(Wer die Flure und Maßschneider von Politik und Kirche kennt, weiß, warum sich da nichts ändert!)
- ▶ Etwa 10000 Menschen nehmen sich jährlich aus sozialen Gründen das Leben.
- ▶ Überzogene Preise im gesellschaftlichen Sektor verwehren über 50 Prozent der Bürger den Zugang zu Kultur, Technik und Kunst und Sport.
- ▶ Die Massenmedien erziehen zu Gewalt und Demut.
- ▶ Die Gleichberechtigung der Frau steht nur auf dem Papier und krankt an billigem Geschlechterstreit.
- ▶ Mangelnde Lehr- und Ausbildungsplätze und die fehlende Chancengleichheit sind beschämend.
- ▶ Eine katastrophale Kinder-, und Jugendpolitik runden das sozial-christliche Unwesen ab.
- ▶ Landwirtschaft und Mittelstand liegen ohnmächtig auf der Schlachtbank.
- ▶ Das Recht ist weitgehend vom Geld abhängig.
- ▶ Ein Moder alter Verordnungen und Gesetze hemmt das Unternehmertum.
- ▶ Kirchen und regimetreue Politik ernähren sich vom Steuerzahler und vergolden ihre Kreditkarten.

Jeder von uns könnte seine eigene Liste anmahnen, deren Inhalt der Achtung und der Würde des Menschen ins Gesicht schlägt. Auf die Fragen *wann?* und *wie?* und *wer?* diese Probleme real zu lösen vermag, gibt es von keiner Seite eine saubere Antwort. Genau dort, wo man lautstark von Euroland, christlichen oder sozialistischen Werten faselt, kriecht die Arglist aus allen Mäulern.

Leider ist es so: Wo man den Kampf um ein besseres Leben vermuten sollte, kämpft man um die Reinhaltung von Ideen (und nicht für den Menschen) und da, wo man Revolutionäre erwartet, verweist die feige Tabakpfeife zurückgelehnt im Lehnssessel.

Denn korrupte Politik und kleinmütige Geister nehmen sich nicht viel. Vor mehr Mitbestimmung versagt ihr egozentrisches Vorstellungsvermögen und schlottern ihnen förmlich die Knie.

So werden in der Bundesrepublik alle wesentlichen Entscheidungen grundsätzlich ohne das Volk gefällt: Einmal gewählt, hat Politik Narrenfreiheit.

Nach der zwölf Jahre währenden Diktatur im Dritten Reich ist ein unmündiges deutsches Volk aber eine blanke Katastrophe. Wer diesen politischen Status quo schuf, dem gehört heute noch eins auf die Pfoten und kein Lobgesang. Diesen Zustand - entgegen dem völkerrechtswidrigen Einigungsvertrag - auf ein vereinigtes Deutschland zu übertragen, ist geradezu skandalös.

Erste zornige Schlussfolgerungen aus dem Gesagten waren deshalb:

- ▶ Ich will mich nicht ewig regieren lassen.
- ▶ Ich will, dass das Volk eine härtere Gangart gegenüber seinen „Volksvertretern“ anschlägt.
- ▶ Ich will, dass jedem „Volksvertreter“ die Möglichkeit zum Betrug am Wähler genommen wird.
- ▶ Ich will, dass das Volk genauso hart mit seinen gewählten Vertretern umgeht, wie die gewählten Vertreter mit dem Volk.
- ▶ Ich will, dass das Volk nach der Wahl nicht der Willkür korrumpierter Politik zum Opfer fallen kann.

Alles, was man dafür zum Beispiel braucht, ist ein Gesetz, das jeden vorsätzlichen Vertrauensmissbrauch gegenüber den Wählern als Verbrechen bestraft.

Da muss man nicht Wände beschmieren oder lauthals Losungen von Ehre und Treue grölen. Man muss nur seinen gesunden Menschenverstand und seinen Stolz bemühen. Leider spricht die brutale Praxis eine andere Sprache. Das ist die Tatsache:

Deutsche- und Europapolitik diktieren derart arrogant über die Köpfe der Bürger hinweg, dass es für den modernen Menschen nur eine Alternative gibt, sich der Willkür zu entziehen: Er muss sich die Frage stellen, inwieweit er in der Gesellschaft selbst mitentscheiden will.

Das schließt Überlegungen ein, ob in der BRD überhaupt die Mittel für notwendige Veränderungen vorhanden sind. Das Ergebnis ist frappierend.

Auf mein Grübeln, was uns im Lande eigentlich fehlt, um allen rechtschaffenen Menschen ein sicheres und zufriedenes Leben zu ermöglichen, musste ich kurz und knapp antworten: Nichts! Nichts fehlt uns. Es fehlt an Nichts! Denn wir haben eine wahnsinnig leistungsfähige Wirtschaft, eine reibungslos funktionierende Verwaltung, eine ausgezeichnete Infrastruktur und einen unermesslich prallen Gemeinschaftstopf, gefüllt mit Steuer- und Sozialabgaben, der Weltniveau besitzt.

Das alles macht natürlich angesichts der von mir zuvor genannten Tatsachen stutzig. Wir haben die Menschen, das Material und die Mittel, die Erfahrungen und das Geld, und wo liegt nun der Hase im Pfeffer? Gehen wir unter diesen Umständen an die Beantwortung der Frage nach den Ursachen stabiler sozialer Missstände und der

Politikohnmacht der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland, dann kommen wir zu einer einfachen Doppellogik:

Ein Hemmschuh ist die Gewohnheitsver(sch)wendung der Gemeinschaftsmittel durch die „Macht“ und ein weiterer Hemmklotz ist das veraltete, verklärte Rechtswesen, inklusive der Verhinderung der Selbstbestimmung.

zu Erstens:

Zwischen den Interessen des Volkes und der „Politik als Geldmaschine mit Gesetzantrieb“ steht also nur noch eine verknöcherte, ferngelenkte und damit selbstsüchtige Maschinerie.

Was uns besonders hemmt, das sind u.a. unsere Politikohnmacht zwischen den Wahlen und die Fehl- und Fremdverwendungen sozialer Mittel für unsoziale Zwecke (Die Angaben des Bundes der Steuerzahler jonglieren hier schon mit schwindelerregender Vergeudung. Ursache des Verlustes ist u.a. die Ohnmacht der Steuerzahler, respektive Wähler, gegenüber dem Staatshaushalt).

Ein Recht auf die Einflussnahme der Verteilung der Gemeinschaftsmittel könnte geschätzt ≥ 200 Milliarden Mark pro Jahr freileiken. Diese Summe würde ausreichen, um alle wichtigen Probleme sofort zu Gunsten des Volkes zu lösen.

zu Zweitens:

Eine moderne Gesellschaft verlangt nach einem modernen Recht. Dabei stünde uns das Revolutionieren des Rechts besser zu Gesicht, als seine ständige Reform-Verstümmelung. Nennen wir die Dinge beim Namen: Dass die heimtückische Bevormundung durch die Politik wahre Blüten treibt und es kein zeitgemäßes und einfa-

ches Steuer- und Wirtschaftsrecht, kein verständliches Zivil- und Strafrecht, keine Gesetze gegen Lohnunterschlagungen und verbrecherische Arbeitspolitik, gegen anmaßende Herrscherallüren angeblicher Volksvertreter usw. gibt, das liegt doch nicht daran, dass sie keiner braucht; es liegt an einer unfähigen Politik.

Sie ist aber nicht unfähig weil die Menschen in ihr zu faul oder zu träge sind, sondern weil ihr Mechanismus nicht mehr hergibt. Es ist der Mechanismus einer vergangenen Zeit - und die Volkswirtschaft entwickelt sich in so rasantem Maße, dass sie durch steife, kleinkarierte Gesetze regelrecht am Vorwärtskommen gehindert wird.

Wir brauchen kein Werkeln an einem alten Vehikel, sondern die Entwicklung eines politischen High-Tech-Apparats und kluge Taktik, ihn zu bedienen. Da kann man nicht zögerlich sein und Furcht vor Fehlern haben.

Uns bringen zurzeit auch kein Umsturz der Wirtschaft, der Besitzverhältnisse an Produktionsmitteln oder des Verwaltungsapparates vorwärts, sondern einzig und allein ein modernes Gesetzeswerk und mehr Vernunft und Entscheidungswille bei der Verwendung unserer Staatsmittel (Gemeinschaftsmittel).

Was heulen wir eigentlich so oft mit den Wölfen und haben unendliches Verständnis für die Kapriolen der Apparate?

Wir demonstrieren auf Straßen und Plätzen gegen vieles, was uns andere eingebrockt haben, versuchen Untragbares mit verzweifelten Initiativen zu lindern, sammeln in Kollekten und Spendensäckel, genau wissend, dass alles verpufft, weil wir unsere Kräfte an tausend Fronten vergeuden. Dabei wird die Liste des Unerträglichen täglich länger.

Zählen wir deshalb nochmals einige Unbilden auf:

- ▶ Der Staat hemmt den Arbeitsmarkt der Staatsbürger.
- ▶ Viele parasitäre und perverse Unternehmungen stoßen sich auf Grund der Gesetzeslage an sozialer Armut und Arbeitslosigkeit gesund.
- ▶ Wir haben ein fast erziehungsfeindliches, entsäkularisiertes Kinderbetreuungssystem.
- ▶ Da sind ein Sammelsurium irrsinniger, veralteter Reglements, Gesetze und Verordnungen die den Einzelnen und die Wirtschaft gängeln.
- ▶ Wir dulden Staatsterror und totale Überwachung.
- ▶ Wir schlagen uns mit mangelnder Investition in die Jugend herum.
- ▶ Forschung, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Sport vertragen eine Vitaminspritze.
- ▶ Uns beunruhigen Arbeitslosigkeit, Mietwucher, unverschämte Preise für öffentliche Verkehrsmittel, zunehmende Kriminalität, Sozialterror und erneutes Kriegsgebrüll fürs Abendland.
- ▶ Gar nicht zu reden von der Selbstsucht, den allgegenwärtigen Affären, Unzuverlässigkeiten und gar Verbrechen der Politik.

Zu oft steht das Volk bettelnd vor der Politik, um sie zu veranlassen, ihre Entscheidungen zu korrigieren.

Revolutionieren heißt für Revoluzzer Direktwahl des Bundespräsidenten oder Bettelrecht um Volksentscheid. Als ob das etwas ändert. Was sich als Elite versteht, narreteit das Volk und Regimekrittelei versiegt in Selbstsucht. Wie man auch wählt, man wählt verkehrt.

Über uns brechen ständig Fehl- und Fremdentscheidungen herein, wie ein Sauwetter das man selbst bestellt. Wäre es da nicht klüger, gleich selbst zu entscheiden?

Es ist auch eine Unterlassungssünde, nicht alle Möglichkeiten zu nutzen, die uns Wissenschaft und Technik heute bieten. Dass wir sie den Entscheidungen ewig Gestriger und ihrer moralisierenden Engstirn überlassen, wird sich für unser Land schwer rächen.

Während z.B. in anderen Nationalstaaten bereits relativ unkompliziert mit der Wissenschaft umgegangen wird, behindern in Deutschland mehr und mehr Zentralbefehle aus Rom, Washington und Brüssel Kultur und Wirtschaft.

Alles in Summe, reiften in mir der Entschluss, mich nicht mehr von derartiger Politik ins Bockshorn jagen zu lassen und die rohe Erkenntnis:

Wehe dem Volk, das sich regieren lässt.

Deshalb will ich, dass der Wähler zu seinem Wahlrecht sein Entscheidungsrecht erhält. Sein Allgemeines Entscheidungsrecht für alle wesentlichen und lebenswichtigen Fragen in der Gemeinschaft.

Es gilt also, alle Register zu ziehen, um eine wirklich soziale und fortschrittliche Entwicklung zu realisieren und die Machenschaften konservativer Hemmklötze zu verhindern.

Wie gesagt: Alles, was wir in Deutschland an Mitteln und Material für ein sicheres und zufriedenes Leben brauchen, ist bereits vorhanden.

Das ist ein außergewöhnlicher Ausgangspunkt für notwendige politische Veränderungen. Und die Zeit ist reif. Sonst wählen wir noch in 100 Jahren unsere „Henker“.

Ja, das ist meine Vision: Gesellschaft für alle!

Die Gesellschaft für alle, das ist für Deutschland lediglich ein gesamtgesellschaftliches Organisationsproblem.

Drum hänge ich an die Ansprache folgende Moralität an:
Uns hilft kein Blick zurück: Jeder Blick zurück hat von Natur aus eine fragwürdige Optik. Uns nützen keine Schwätzer: Sie halten uns mit ihrer Feigheit auf. Erst muss man Brot backen, dann hat man Zeit zum philosophieren. Es ist vergeudete Kraft, seinen Geist zu schärfen, wenn man zu feige ist, damit zu schneiden.

Die Aufgabe ist also nicht einer alten oder neuen Theorie zum Sieg zu verhelfen oder zu warten bis man unzüchtige Politik erzogen hat, sondern die Aufgabe heißt: Konzentration aller Kräfte auf die zu lösenden Aufgaben.

Daher sollten wir allem religiösen und ideologischen Gespinne das zum gegenseitigen Schädeleinschlagen einlädt einen „Waffenstillstand“ verordnen, uns zusammenfinden und ans Werk gehen. Dass es Einrichtungen gibt, die alles als gegeben ansehen und die Menschen dazu anhalten das zu akzeptieren, sich einzuordnen und sich demutsvoll anzupassen kommt einem Verbrechen an der Gesellschaft gleich.

Noch einmal: In der BRD ist alles vorhanden, um jedem rechtschaffenen Menschen sofort ein sicheres und zufriedenes Leben zu organisieren. Man muss nur Fremden die Gewalt aus der Hand schlagen um zu verhindern, dass sie weiterhin über uns und unsere Gemeinschaftsmittel bestimmen. Am Anpacken messe ich die Menschen und nicht am intellektuellen Geschwätz.

Die Aufgabe besteht also einzig und allein darin, beherzt an die Arbeit zu gehen, weiteren Schaden abzuwehren und die Missstände schnell zu beseitigen. Wenn uns schon die Zeit den Wink gibt, die Probleme ohne Menschenopfer lösen zu können, dann sollten wir ihm folgen. Keine Angst vor Langeweile! Auch dieser Weg wird nur

mit Konsequenz gepflastert. Da kann man mit Egoisten, Maulhelden und Perversen, alten Reglements und verbrauchten Werten nicht zimperlich umgehen.

Bestimmen wir unser Verständnis zur Politik mindestens so konsequent wie Friedrich II. als er mit seinem Geheimrat von Taubenheim ins Gericht ging. Taubenheim hatte ihm vorgeschlagen, die unteren Beamtengehälter aus Geldnot um die Hälfte zu kürzen. Der Alte Fritz schrieb zurück: *„Ich danke dem Geheimen Rat von Taubenheim für seine guten Gesinnungen und ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger applikable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles jetzt so teuer ist, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Gesinnung annehmen und seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und ihm jährlich 1000 Taler mit dem Vorbehalte an dem Traktament abziehen, daß er sich übers Jahr wieder melden und Mir berichten kann, ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vorteilhaft oder schädlich sei.“*

Wer also Courage hat und handeln will, der ist mir sehr willkommen, denn die Dinge die verändert werden müssen kann man nur gemeinsam anpacken.

Gesellschaft für alle! Das scheint mir ein gutes und zurzeit noch realisierbares Ziel zu sein.

Ich bedanke mich für Ihre Ausdauer, wünsche eine angeregte Diskussion und danach Mut zur Tat.

Gute Nacht und auf Wiedersehen!